

Das Orchester

Das Orchester ist so anachronistisch wie beinahe die Neue Musik insgesamt. Seine Struktur ist eigentlich ein verfassungsfeindlicher Skandal in Sachen Sexismus, Entmündigung, Anti-Demokratie und Kollektivierung. Die Herrschaftsstrukturen die da abgefeiert werden sind ein Anschlag auf die menschliche Selbstbestimmtheit, auf einen freien Intellekt und auf jegliches Kunstverständnis jenseits totalitärer Regime. Aber ich bin nicht der Erste dem das aufgefallen ist, und ich brauche das daher hier nicht weiterzuführen.

Natürlich sind das nur Facetten dessen, was das Orchester insgesamt ausmacht. Ich denke auch daran, wie es nur hier, in den deutschsprachigen Ländern wo die Orchesterdichte am größten ist, ein freudvoll alltäglicher Anblick ist, dass Teenager einen Geigenkoffer durch die Strasse tragen. Oder daran, wie in Teheran ein Orchesterkonzert für sich allein schon eine politisch riskante Demonstration für Öffnung und Demokratisierung sein kann. Aber auch daran, wie in Südafrika nach wie vor das Orchester als Symbol für Rassismus und Apartheid gilt.

Die Frage ist ob und wie ich angesichts des hier nur kurz angerissenen Befunds überhaupt noch ein Orchesterstück schreiben kann. Aber auch darauf kann es keine erschöpfende Antwort geben, sondern höchstens ein Tangieren an einen Bereich, welcher eher als Produktionsort neuer Fragen denn als Benutzerhandbuch zu verstehen ist, denn es gibt wohl kaum eine zwiespältigere künstlerische Handlung als „für“ Orchester zu komponieren – was mir selbst auch gar nicht möglich ist, allenfalls „über“.

„Dekontextualisierung“ könnte dabei eine Taktik des Infragestellens sein. Wenn also das Orchester nicht mehr den Rahmen vorgibt, sondern selbst Teil einer übergeordneten Montage wird, sodass sich die Bestandteile der Montage im selben Maße relativieren wie sie sich gegenseitig beleuchten, und so einen Schritt heraus tun aus den eingespielten und üblicherweise unsichtbar gehaltenen Prozessen: Die Platzierung des Sinfonieorchesters in eine ländliche Festhalle mit senkrecht auf die Bühne zulaufenden Bierbänken in der „Landschaftsoper“ (2009) sehe ich als einen in diese Richtung zielenden „diskreten Anschlag“; Oder auch den „Missbrauch“ der betrieben wird, wenn sowohl in der „Landschaftsoper“ als auch in der „Stadtoper“ (2005) das Orchester als trojanisches Pferd herhalten muß um den alltäglichsten Mikrofonaufnahmen der städtischen oder im anderen Fall ländlichen Umgebung das größtmögliche Podium zu verschaffen; Die Montage von Kontingenz und Hochkultur...

P.A.

9/2010

für eine Rundfunksendung von Giesla Nauck